

**Ersehntes Wasser.** Für die richtige Menge gibt es beim Gießen eine Faustregel: 20 Liter sollten auf einen Quadratmeter prasseln, dann ist der Boden gut gesättigt. Im Bild: Goldmelisse.





# WENN DER GARTEN DURSTIG IST

Gießkanne und Schlauch sind bei langer Trockenheit unentbehrlich. Pflanzen brauchen aber mehr als kühles Nass: den richtigen Boden, eine dichte Mulchschicht – und ein bisschen Nachhilfe beim Wurzelschlagen.

TEXT: VERONIKA SCHUBERT

**W**ährend der warme Wind über die Blumen streicht, reifen in der Sonne Gemüse und Obst. Das Gras kitzelt die nackten Sohlen, und in der Luft liegt der Duft der Flora. Vögel zwitschern um die Wette, Bienen und Hummeln summen und brummen von Blüte zu Blüte.

Schön ist er, der Sommer im Garten, und wunderschön ist in diesen Tagen auch ein warmer Regen, nach dem alles wieder richtig aufblüht. Doch manchmal lässt die Erfrischung leider Tage, ja sogar Wochen auf sich warten. Das Klima verändert sich; mit Wasser gut hauszuhalten wird immer mehr zum heißen Thema im Freien.

Das gilt auch für die Pflanzen selbst. Manche sind jetzt besonders bedürftig, andere brauchen nur wenig Unterstützung:

Sie schützen sich selbst vor Verdunstung und kommen auch ohne ständiges Gießen gut zurecht.

## SCHLAUE BLÄTTER UND WURZELN

Spezialisten für Trockenheit haben verschiedene Strategien. Grundsätzlich verdunsten alle Pflanzen durch ihre Spaltöffnungen Wasser. Eine Behaarung wie etwa bei der Kuhshelle aber kann den Luftstrom des vorbeistreichenden Windes ableiten. Zwischen diesen Haaren bleibt dann genügend Feuchtigkeit zurück.

Andere trockenheitstolerante Pflanzen haben Blätter mit einem wachsartigen Überzug, der das Wasser im Organismus hält, oder dicke, fleischige Blätter wie zum Beispiel die Fetthenne. Sie weisen im Ver-

hältnis zum Volumen eine kleine Oberfläche auf und dienen als Wasserspeicher; man nennt das Sukkulenz.

Heidekraut hingegen rollt seine Blätter ein, sie sehen an heißen Tagen aus wie kleine Nadeln. Auch so wird die der Sonne ausgesetzte Blattoberfläche verkleinert.

Bleiben Niederschläge länger aus, rollen die meisten Pflanzen ihre Blätter ein oder klappen sie nach unten, wodurch die Sonnenstrahlen weniger Angriffsfläche haben. Im Extremfall werfen sie sogar ihr Laub ab.

Leichter haben es bei Trockenheit auch jene Gewächse, die lange Wurzeln bilden und in tiefere Bodenschichten vordringen können. So findet etwa der Blut-Storchschnabel (*Geranium sanguineum*) auch in regenarmen Perioden noch ausreichend ➤



**Durstige Tiefwurzler.** Paradeiser (links) und Rosen (rechts unten) dringen weit in den Boden vor, um mit den Feinwurzeln Wasser aufzunehmen; der Pracht-Storchschnabel ‚Vital‘ (rechts oben) bildet zu diesem Zweck beeindruckende Ausläufer.

Wasser vor. Der Pracht-Storchschnabel (*Geranium ibericum ‚Vital‘*) bildet derart starke Ausläufer, dass er sogar den ausufernden Giersch verdrängen kann.

Auch beim Gemüse gibt es Arten, die sehr tief wurzeln: Pastinaken, Spargel und Paradeiser können mehr als einen Meter in den Boden vordringen. Bei den Sträuchern sind es Weißdorn, Wacholder oder Rosen, die mit ihrem langen Wurzelgeflecht das Erdreich weitreichend erschließen. Und die Wurzeln von Kiefern oder Tannen können sogar 30 Meter tief in den Boden reichen.

#### SO WACHSEN WURZELN TIEFER

Pflanzen, die selbst keine tiefen Wurzeln bilden, lassen sich erziehen. Direkt ins Beet gesäte Gewächse entwickeln zum Beispiel

längere Wurzeln als gepflanzte. Zusätzlich können die Schützlinge in jungen Jahren bewusst weniger gegossen und dadurch angeregt werden, ihre unterirdischen Organe auszustrecken, um an Wasser zu gelangen. Wird öfter gegossen, wachsen vor allem Feinwurzeln an der Oberfläche. Da Wasser aber nur über die Feinwurzeln aufgenommen wird, haben verwöhnte Pflanzen bei Trockenheit keine Chance zu überleben – knapp unter der Erde verdunstet die Feuchtigkeit nämlich ziemlich rasch.

Auch Bäume lassen sich besser feucht halten, wenn auf die Wurzelbildung Rücksicht genommen wird: Ein Gartenschlauch sollte nicht am Baumstamm, sondern unter dem äußeren Kronenbereich ausgelegt werden, denn dort befinden sich im Erdreich

die meisten Feinwurzeln. Der Hahn wird dabei so eingestellt, dass das Wasser nur leicht rinnt, dafür aber einige Stunden lang.

Damit Feuchtigkeit tief genug eindringen kann, gilt übrigens eine Faustregel: Es sollten mindestens 20 Liter auf einen Quadratmeter Boden treffen. Für diese Menge bekommt man ein Gefühl, wenn man einen 10-Liter-Kübel mit dem Gartenschlauch befüllt und dabei die Zeit stoppt.

#### AM BESTEN IST DER MORGENGUSS

Gegossen wird immer in den Morgen- oder Abendstunden, weil in der Mittagshitze zu viel Wasser direkt von der Oberfläche verdunstet. Am besten ist es überhaupt, in den Morgenstunden zu gießen, abendliches Wässern könnte Schnecken anlocken. ➡





**Schönwetterboten.** Diese abendliche Szenerie verheißt gleich zweimal Sonnenschein: Das Abendrot ist klar und rein, und die Spinne lauert in der Mitte ihres Netzes.

## *Die Phänomene der Natur lesen: Wann bleibt es schön, wann wird es regnen?*

- › Ist ein **Hof um Sonne und Mond** zu sehen oder schimmert die Dämmerung weiß oder gelblich, so wird das von einer **feuchten Atmosphäre** in der Luft hervorgerufen. In den allermeisten Fällen bedeutet das: Der Himmel wird sich in nächster Zeit eintrüben, **regnerisches Wetter** steht bevor.
- › Reines, unverfälschtes **Abendrot** am wolkenlosen Himmel verheißt trockenes und heiteres Wetter. *Abendrot, Schönwetterbot'* – so lautet auch eine weit verbreitete **Bauernregel**.
- › Zeigt sich der **blaue Himmel** richtig dunkelblau und lässt gute Fernsicht zu, ist von einer **labilen Wetterlage** auszugehen. Regen und Sturm sind jederzeit möglich. Ist der Himmel hingegen **hellblau**, bleibt es beständig schön.
- › **Glitzernde Tautropfen** am Morgen oder **Mückenschwärme in der Abendsonne** sind praktisch eine Garantie für Schönwetter.
- › **Hektische Ameisen** lassen auf einen bevorstehenden Niederschlag schließen.
- › Klappen Pflanzen der Gattung des **echten Klees** (*Trifolium*) ihre **Blätter** zusammen und lassen die **Blütenköpfe** hängen, so teilen sie uns bevorstehende Niederschläge mit; in Wahrheit schützen sie so ihre Blüten.
- › **Spinnen** sind sehr gute Wetterpropheten und spüren Veränderungen in der Atmosphäre schon **Tage im Voraus**. Ihre **Netze** weben sie nur, wenn es trocken bleibt. Auch eine Spinne, die in der **Netzmittle** lauert, ist ein Anzeichen für Sonnenschein.





## Gelsenfreier Wasserspeicher

Damit die **Regentonne** oder **Vogeltränke** nicht zur Gelsenzuchtanstalt wird, muss vorgesorgt werden. Stehende Wasserreste in Kübeln und Kannen sollte man vermeiden, Tonnen deckt man am besten mit einem **Fliegenetz** zu. So können die Gelsen keine Larven ablegen, das Wasser lässt sich dennoch auffangen. Die Eiablage und die Atmung von Larven und Puppen können auch durch das Ausbringen eines dünnen **Films aus Pflanzenöl** oder einiger **Tropfen Bio-Spülmittel** auf der Wasseroberfläche verhindert werden. Diese Substanzen durchbrechen die **Oberflächenspannung**, wodurch sich die Larven nicht

mehr oben halten können, um an Luft zu gelangen.

Auch **Nützlinge**, ob winzig klein oder beachtlich groß, sind bei der naturnahen Gelsenbekämpfung hilfreich. Das **Bakterium *Bacillus thuringiensis israelensis*** ist für die heimischen Stechmückenarten giftig. **Natürliche Fressfeinde** sind außerdem Libellen, Wasserflöhe, Schwimmkäfer, Amphibien, Vögel und Fische.

Weiters vertreiben **Duftpflanzen** die Gelsen, zum Beispiel Zitronenverbene, Mottenkönig, Rosengeranie, Lavendel, Minze, Salbei, Duftnessel, Tomate oder Walnuss.



**Keine Chance den Plagegeistern.** Regentonnen (oben) sind Brutstätten für Stechmücken, aber ein paar Tropfen Pflanzenöl oder Spülmittel verhindern die Entwicklung der Larven. Natürliche Gelsenfeinde sind der Lavendel (links) und die Libelle (rechts).

Dabei sollten die Blätter nicht benetzt werden; Wassertropfen wirken in der Sommerhitze wie ein Brennglas und schädigen das Laub. Feuchte Blätter begünstigen zudem Pilzkrankungen.

### WIE DAS WASSER IM BODEN BLEIBT

Es gibt auch Methoden, das Wasser länger dort zu halten, wo es wirkt. Gräbt man zum Beispiel Tontöpfe mit Pflanzen bis knapp unter den Rand ein, versickert das Gießwasser nur äußerst langsam durch das Topfloch. Erdmulden und -rinnen um die durstigen Gewächse helfen ebenfalls, Wasser im Wurzelbereich zu sammeln.

Damit der Boden die Feuchtigkeit besser speichert, sollte die Struktur humusreich sein. Ein zu hoher Splittanteil lässt das Wasser rasch abrinnen, zu schweres Erdreich hingegen führt zu Staunässe. Eine ausgewogene Mischung aus Gartenerde, Sand und Kompost bekommt den meisten Pflanzen gut und speichert den Regen am besten. Auch eine zusätzliche Mulchschicht aus Rasenschnitt oder Holzhäcksel bremst die Verdunstung.

Regelmäßiges Hacken der Beete hält ebenfalls mehr Feuchtigkeit im Boden. Bei Trockenheit bilden sich in der Erde nämlich Röhrenchen mit engem Durchmesser, durch die Wasser aus dem Boden gezogen wird und verdunstet; man spricht da von der Kapillarwirkung. Beim lockeren Hacken werden diese Gänge, in denen Wasser aufsteigt, zerstört, und es dauert eine Weile, bis neue Röhren entstehen.

### HEIMISCHE PFLANZEN SIND ROBUSTER

Am Ende kommt es aber auch darauf an, ob Pflanzen sich zu Hause fühlen – und was sie zu trinken bekommen. Heimische Stauden, Sträucher und Bäume sind generell besser an Boden und Klima gewöhnt und dadurch von vornherein robuster. Feldahorn, Sanddorn, Weißdorn, Schlehe, Wacholder oder Hundsrose sind gute Beispiele für Pflanzen, die trockene Lagen und wasserdurchlässige Böden aushalten.

Und allen ist gemein, dass sie lieber kalkfreies Regenwasser als Leitungswasser bekommen. Je nach Möglichkeit sollten entweder Regentonnen, Zisternen oder Sickermulden in keinem Garten fehlen.